

Die Herausforderung durch die Anderen : Bericht über die 45. Internationale Altkatholische Theologenkonzferenz

Autor(en): **Berlis, Angela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **108 (2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-939226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Herausforderung durch die Anderen

Bericht über die 45. Internationale Altkatholische Theologenkongferenz

Angela Berlis

Vom 3. bis zum 7. September 2017 fand im Zinzendorfhaus in Neudietendorf bei Erfurt die 45. Internationale Altkatholische Theologenkongferenz statt.¹ Wer mit anderen zusammenlebt, lässt sich auch von ihnen herausfordern. Die Vorbereitungsgruppe – bestehend aus Vertretungen der altkatholischen Lehranstalten in Bern, Bonn und Utrecht sowie dem Koordinator und der Koordinatorin der Theologenkongferenz – hatte drei Schwerpunkte gesetzt, um diese Herausforderungen thematisch zu bearbeiten: Diakonie als Herausforderung durch die Not Anderer, Sakramente als Schnittpunkte der gottmenschlichen Beziehung und die Wahrnehmung der altkatholischen Kirche durch ihre ökumenischen Partner.

Die erste Frage laute vielleicht, so Prof. Angela Berlis in ihrer Einführung ins Thema, wer eigentlich die Anderen seien. An erster Stelle stehe vielleicht die Erfahrung mit Gott als ganz Anderem. In der Bibel würden teilweise sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem oder der Anderen berichtet, wobei die «Anderen» für die stehen, die nicht so sind wie wir, weil sie zu einem anderen Volk oder einer anderen Religion u. a. gehören: Dabei hat die Erfahrung mit Ruth, der Ausländerin aus Moab, und ihrem «Wo du hingehst ...» bis heute Vorbildfunktion etwa in liturgischen Feiern, während die Philister, ein wildes Seeräubervolk vergleichbar etwa mit den Normannen oder Wikingern in späterer Zeit, als bedrohliche Andere erfahren wurden und heute zwar als harmloser angesehen werden, bildsprachlich aber auch weiterhin negativ konnotiert sind. Auch die Israeliten werden immer wieder zu Anderen gemacht: So wird ihnen im Buch Daniel verboten, nach den eigenen Gesetzen zu leben. Sie bekommen neue Namen, so etwa die drei Jünglinge im Feuerofen. Ähnlich verhielt es sich viele Jahrhunderte später in den USA, wo die schwarzen Sklavinnen und Sklaven nicht ihre eigenen Namen behalten durften, sondern von ihren «Besitzern» John oder Mary genannt wurden. Auch im Neuen Testament

¹ Vgl. dazu den Bericht von WALTER JUNGBAUER, Die Herausforderung durch die anderen. 45. Internationale Alt-Katholische Theologenkongferenz, in: *Christen heute* 61 (November 2017) 19f.

werden Begegnungen mit den Anderen erzählt: Die Juden pflegten keinen Umgang mit Samaritern, die einen beteten in Jerusalem, die anderen (vor dessen Zerstörung 128 v. Chr.) im Tempel auf dem Berg Garizim. Doch ist Jesu Begegnung mit der Samariterin zur wegweisenden Erzählung für Erkenntnis und Öffnung geworden.

So ruft die Begegnung mit den Anderen Befremden, Erstaunen und Abwehr oder neue Einsicht, Umkehr und Umdenken hervor. In der Geschichte sind solche Begegnungen oft ambivalent und nicht selten gewalttätig verlaufen. Denn immer geht es auch um Perspektive, Deutungsmacht, Wahrnehmung und Verhältnisbestimmung sowie um Zugehörigkeit. So wurden durch «othering» bis in die jüngste Geschichte ganze Gruppen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Ethnie, ihrer Nationalität oder anderer Etikettierungen ausgegrenzt.² Im 20. Jahrhundert war es der jüdische Philosoph Emmanuel Levinas, der das Denken über «den Anderen» mit Begriffen wie «Antlitz» und «Verantwortung» in Verbindung gebracht und damit auf die ethische Bedeutung des Verhältnisses gewiesen hat. Eindringlich in der jüngeren Popkultur ist der Film «Das Leben der Anderen» (2006). Er handelt von Stasi-Hauptmann Gerd Wiesler (gespielt von Ulrich Mühe), der in Ost-Berlin einen Schriftsteller und dessen Lebensgefährtin abhört. Eigentlich tut er dies mit dem Ziel, die Ausspionierten zu überführen. Doch der Spitzel wird am Ende zum Beschützer und zu dem, dessen Verständnis – und Verantwortungsgefühl – für das Leben der Anderen wächst. Das Leben der Anderen wird hier tatsächlich zum Spiegel des eigenen Lebens und zum Anlass, das eigene Leben durch die Brille der Anderen wahrzunehmen.

1. In den Augen der Anderen entdecken, wer wir sind: ökumenische Wahrnehmungen

Die anglikanische Theologin Charlotte Methuen eröffnete am Sonntagabend den Reigen der ökumenischen Wahrnehmungen über die altkatholische Kirche. Sie sprach über ihre eigene doppelte bzw. dreifache Zugehörigkeit, die bereits im Titel ihres Vortrages, «A view from without –

² Das Konzept, Dritte als «andersartig» oder fremdartig abzugrenzen, um so das Eigene zu konstruieren, ist schon länger in philosophischen Diskursen benannt worden; im 20. Jahrhundert hat Simone de Beauvoir es benutzt (die Frau als «die Andere» und Abweichung von der männlichen Norm), später wurde es in der postkolonialen Theorie übernommen und findet heute auch in anderen Fächern Beachtung.

Reflections on the Old Catholic Church from an Anglican Perspective»³, erkennbar wird: Sie arbeitet als Engländerin in Schottland, wirkt als anglikanische Theologin in der schottischen Episkopalkirche und in der Kirche von England und lebt einen Teil ihres Lebens als Engländerin und Deutsche in Deutschland, wo sie regelmässig als Priesterin in der deutschen altkatholischen Gemeinde Bottrop der Eucharistie vorsteht. Lernen von Anderen sei Teil ihrer Lebensphilosophie. Charlotte Methuen, die als Kirchenhistorikerin an der Universität Glasgow lehrt, ging zunächst auf die Situation der Kirchen in Grossbritannien ein. Anschliessend betrachtete sie in differenzierter Weise die altkatholische Kirche, indem sie zuerst referierte, was verschiedene von ihr befragte Anglikanerinnen und Anglikaner geantwortet hatten. Kurz zusammengefasst: Sie kennen die altkatholische Kirche kaum oder nicht und wissen wenig über sie. Anschliessend schilderte Methuen ihre eigene langjährige Erfahrung mit und in der altkatholischen Kirche. Sie hob dabei u. a. deren ökumenisches Engagement und deren «ökumenische Ernsthaftigkeit», aber auch die Art und Weise, wie innerhalb der altkatholischen Kirche mit unterschiedlichen Meinungen umgegangen werde, positiv hervor. Wegen ihrer geringen Mitgliederzahl und ihrer Altersstruktur sei die altkatholische Kirche aber auch gefährdet.

Der orthodoxe Theologe Stefanos Athanasiou, Assistent am Departement für Christkatholische Theologie in Bern und seit mehreren Jahren zudem in der christkatholischen Erwachsenenbildung in der Schweiz tätig, beschäftigte sich am Dienstagvormittag mit der Frage «Orthodoxie und Orthopraxis. Der rechte Glaube in verschiedener Praxis?».⁴ Dass der 1987 abgeschlossene orthodox-altkatholische Dialog, in dem die Übereinstimmung im Glauben festgestellt wurde, bis heute nicht umgesetzt worden sei, habe vor allem mit der gegenseitigen Wahrnehmung der Dialogpartner zu tun, so Stefanos Athanasiou Schluss. Die Einheit im Glauben komme aus Sicht der orthodoxen Kirche im gemeinsam geteilten Kelch in der Eucharistie zum Ausdruck. Es bedürfe dringend der geteilten (Ortho-)Praxis, des gemeinsamen Lebens miteinander, in der die beiden Kirchen eignende, gemeinsame Orthodoxie aufscheine.

Martin Bräuer, für die Catholica (römisch-katholische und altkatholische Kirche) zuständiger Referent am Konfessionskundlichen Institut in Bensheim (Deutschland), beschrieb am Mittwochvormittag «Die Sicht

³ Vgl. ihren Beitrag in diesem Heft: 136–159.

⁴ Vgl. seinen Beitrag in diesem Heft: 160–184.

der Anderen: Wie nimmt ein evangelischer Theologe die altkatholische Kirche wahr?»⁵, indem er bei seinen Begegnungen mit Altkatholiken ansetzte, die zunächst auf rein literarischem Wege erfolgten. Danach ging er näher auf das historisch gute Verhältnis zwischen dem Evangelischen Bund und den Altkatholiken im 19. Jahrhundert, auf die guten Beziehungen zwischen Evangelischer Kirche in Deutschland und Katholischem Bistum der Altkatholiken in Deutschland sowie auf den abgeschlossenen Dialog mit der Kirche von Schweden ein, von dem er sich eine Ausstrahlung auch auf Deutschland erhofft.

Nach jedem Vortrag entspann sich eine lebhaft Diskussions, am meisten nach dem Vortrag von Stefanos Athanasiou. Hier drehte sich die Diskussion v. a. um das Verhältnis von Orthodoxie und Orthopraxie und darum, in welcher Weise künftig die Orthopraxie als Ausdruck der Orthodoxie näher in den Blick gerückt werden könne. Charlotte Methuens Wahrnehmungen, die ja nicht nur eine Aussen-, sondern auch eine Innenperspektive wiedergaben, stiessen auf grosse Zustimmung. In den Reaktionen auf Martin Bräuer wurde hervorgehoben, dass altkatholischerseits die Kirche von Schweden nicht zuerst als «lutherische» Kirche, sondern als Kirche mit bischöflicher Sukzession wahrgenommen werde. Die fehlende Bekanntheit der altkatholischen Kirche bei ihren ökumenischen Partnern wurde in mehreren Vorträgen und Reaktionen angeschnitten. Allgemein herrschte Übereinstimmung darüber, dass die Vermittlung konfessionskundlicher Grundlagen in Studium bzw. Fortbildung dringend nötig sei, zumal in Deutschland an vielen Universitäten ökumenische Lehrstühle aufgehoben worden seien. Kleinere Kirchen hätten in der Ökumene der Grossen oft keine Priorität. Die zunehmende Evangelikalisierung (innerhalb der *Anglican Communion*, aber auch innerhalb evangelischer Kirchen) und die abnehmende Stärke des katholischen Flügels in diesen Kirchen trügen zudem zu einer Verringerung des Interesses an Kirchen in katholischer Tradition bei.

2. Sakrament und Sakramentalität

Dieser Themenbereich sollte nach Planung der Vorbereitungsgruppe «Sakramente als Schnittpunkte der gottmenschlichen Begegnung» ins Zentrum stellen. Dabei war angedacht, Fragen wie die folgenden zu behandeln: Wie ist «Sakramentalität» aus altkatholischer Perspektive und in einer

⁵ Vgl. seinen Beitrag in diesem Heft: 172–184.

postmodernen Zeit zu verstehen? Was wird konkret gefeiert bei der Initiation (Taufe – Firmung/Konfirmation – Eucharistie) oder bei der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften?

Da das Referat entfiel, das das Thema «Sakramente und Sakramentalität aus altkatholischer Sicht» in allgemeiner Weise aufgreifen sollte,⁶ beschäftigte sich die Konferenz am Montag hauptsächlich mit der Diskussion über die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Dazu hielt der niederländische altkatholische Theologe Mattijs Ploeger (Utrecht) einen grundlegenden Vortrag über «Die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und das Sakrament der Ehe(einsegnung)».⁷ Ploeger stellte in seinem Vortrag vier Fragen: 1. Werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften in den altkatholischen Kirchen akzeptiert?, 2. Werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften gesegnet?, 3. Aufgrund welcher Überlegungen können solche Partnerschaften als sakramental angesehen werden?, 4. Inwieweit kann das Sakrament der Ehe(einsegnung) auch auf die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ausgeweitet werden?

Die erste Frage dürfte in allen altkatholischen Kirchen mit Ja beantwortet werden.⁸ Die zweite Frage nach der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften wird im westeuropäischen Kontext gestellt; hier sind im letzten Jahrzehnt in mehreren altkatholischen Kirchen liturgische Formulare entwickelt worden, mit denen solche Partnerschaften unter kirchlichen Segen gestellt werden (zwei davon wurden in Workshops vorgestellt, s. u.). Bei der dritten und vierten Frage – ob eine solche Segnung «sakramental» sei und ob das Sakrament der Ehe auf eine solche Segnung ausgedehnt werden kann – ist der Stand der Diskussion innerhalb der Utrechter Union und innerhalb der einzelnen Kirchen unterschiedlich. Die Altkatholische Kirche der Niederlande hat hier am deutlichsten Stellung bezogen und

⁶ Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden deshalb vorab zwei Texte zur Lektüre zugestellt, die beide vor der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz 2016 in Köln gehalten worden waren: ADRIAN SUTER, Gottes Werk im Menschenwerk. Überlegungen zur Struktur des Sakramentalen, in: IKZ 107 (2017) 1–22; JÜRGEN WERBICK, Sakrament und Sakramentalität in der Sicht römisch-katholischer Theologie, in: IKZ 107 (2017) 23–43.

⁷ Vgl. seinen Beitrag in diesem Heft: 87–109.

⁸ So stellte etwa die 53. Ordentliche Bistumssynode in Deutschland im Oktober 1997 fest, dass «gleichgeschlechtlich liebende Frauen und Männer in vielen unserer Gemeinden integriert» seien, und bat die Gemeinden, sich auch weiterhin «um ein Klima der Akzeptanz, der Offenheit und Toleranz gegenüber homosexuell liebenden und lebenden Menschen» zu bemühen. Vgl. Amtliches Kirchenblatt (1997) Nr. 2, 12.

2015 vorgeschlagen, diese Segnung als «sakramental» (jedoch nicht als Sakrament) zu verstehen; ausserdem hat sie die im gesellschaftlichen Kontext übliche Terminologie «homohuwelijk» («Homoehe») in den kirchlichen Sprachgebrauch übernommen.⁹ In Deutschland setzte im Jahr 2016 ein neuer bistumsweiter Diskussionsprozess ein.¹⁰ In anderen Kirchen der Utrechter Union wird keine Diskussion über die von Mattijs Ploeger genannten (dritten und vierten) Fragen geführt. Sein Vortrag war ein Plädoyer dafür, sich allen diesen Fragen theologisch zu stellen und damit hermeneutisch durchdacht damit umzugehen. Die Respons des tschechischen altkatholischen Theologen Petr Vins (Prag) ging kritisch ein auf die scholastische Sakramententheologie, die in der Diskussion einen (zu) hohen Stellenwert erhalte, aber auch darauf, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften vielleicht gesellschaftlich als gleichwertige Partnerschaften verstanden würden, sakramententheologisch jedoch nicht als volle Verwirklichung des (idealen) Ehesakraments angesehen werden könnten. Die Respons, die leider nicht zur Veröffentlichung vorliegt, aber auch die anschliessenden Diskussionen an diesem Tag zeigen den weiteren Gesprächsbedarf auf. Verschiedene Fragen wurden gestellt und Wünsche geäussert: etwa das Zeugnis von Schrift und Tradition weiter theologisch aufzuarbeiten und den von Ploeger benannten methodischen Ansatz altkatholischer Hermeneutik kritisch zu reflektieren. Eine andere Frage eines Teilnehmers zeigt das Spannungsfeld, in das die Kirchen sich gestellt sehen: Sie müssen – sich selbst und anderen gegenüber – Rechenschaft ablegen, wie sie ihre Haltung zum Thema gleichgeschlechtliche Partnerschaft bestimmen. Wie können sie aus der Defensive herausfinden? Lassen sich ökumenisch gemeinsame Wege finden? Explizit wurde danach gefragt, wie die Altka-

⁹ Vgl. ANGELA BERLIS/WIETSE VAN DER VELDE, Niederländische Synode befürwortet Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Personen, in: IKZ 106 (2016) 202–204; JORIS VERCAMMEN/DIRK JAN SCHOON, Kurze Darlegung: Die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Personen, in: IKZ 106 (2016) 204–209; DIES., Ergänzung zur kurzen Darlegung, ebd., 209f.

¹⁰ Die 60. Ordentliche Bistumssynode beschäftigte sich im Oktober 2016 mit dem Thema «Ehe, Sakrament, Partnerschaft» in Form von Vorträgen und Gruppenarbeit. Vgl. dazu Christen heute 60 (November 2016) 19f. Vgl. etwa den Beitrag von Matthias Ring, veröffentlicht im Internet: www.alt-katholisch.de/fileadmin/red_ak/.../Synode_2016_Ring_Impulsvortrag.pdf (zuletzt besucht am 14.5.2018). Einen Monat nach der Theologenkonzferenz fand in Bonn eine Tagung zum Thema statt: vgl. THERESA HÜTHER, Die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare als theologische Herausforderung. Studententag «Mit dem Segen der Kirche», in: Christen heute 61 (Dezember 2017), 19–21.

tholische Kirche zu ihren verbindlichen Aussagen über die Ehe als Sakrament in ihren ökumenischen Dialogen, insbesondere mit der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche, stehe. Auch Fragen nach konkreten Zusammenhängen wurden gestellt: Wird nach einer gewissen Überbetonung der biologischen Fortpflanzung in der Tradition diese nun nicht zu stark relativiert? Welches Verständnis von Familie vertreten wir? Welche anderen Lebensformen haben wir im Blick? Wie steht es mit der Polygamie, wie sie zum Beispiel in Afrika praktiziert wird? Welche Rolle spielt die Inkulturation bei der Argumentation, welche Rolle soll und darf sie spielen? Wie steht es mit Partnerschaften, die sich nicht als sexuell verstehen? Und schliesslich eine Frage zur Gesprächskultur: Wie kann die Diskussion so geführt werden, dass sie in offener Kommunikation und offen für verschiedene Sichtweisen und Standpunkte geführt werden kann?

In zwei der insgesamt vier Workshops am Montag wurden die Formulare näher betrachtet, die in den Niederlanden und in Deutschland für die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften entwickelt wurden. Dr. Christian Rütten, Studienrat im Hochschuldienst im Bereich der Mathematikdidaktik an der Universität Duisburg-Essen, stellte «Die Feier der Partnerschaftssegnung» im Katholischen Bistum der Altkatholiken vor, die in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe von der Liturgischen Kommission erarbeitet und 2014 zur Verwendung freigegeben wurde.¹¹ Rütten stellte die Überlegungen im Vorfeld und die praktischen Erfahrungen dar. Es wurde u. a. über die biblischen Bezüge und die Metaphorik der Zeichenhandlungen sowie über die ekklesiale und die gesellschaftspolitische Dimension der Segensfeier diskutiert. Robert Frede, Pfarrer in Haarlem, stellte das in den Niederlanden 2009 provisorisch eingeführte und 2015 verstetigte Formular vor dem Hintergrund der dortigen gesellschaftlichen Entwicklungen vor, dass kirchliche Trauungen insgesamt nicht mehr sehr häufig vorkommen. Der Vergleich zwischen beiden Segensfeiern brachte interessante Einsichten über den jeweiligen gesellschaftlichen Erfahrungskontext, in dem die Feiern in sprachliche Formen gegossen werden.

Die beiden anderen Workshops widmeten sich der Taufe und der Firmung in der Schweiz und in Deutschland. Urs von Arx, Prof. em. der Universität Bern, befasste sich mit dem neu gestalteten Konzept der «Eingliederung in die Kirche» in der Christkatholischen Kirche der Schweiz.

¹¹ Die Feier der Partnerschaftssegnung im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken, hg. von BISCHOF UND SYNODALVERTRETUNG, Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2014.

Das Schwergewicht lag dabei (a) auf der Integration der (sakramenten-theologisch traditionellen) Firmung qua Bitte um die Gabe des Heiligen Geistes mit Handauflegung und Chrisamsalbung in der Tauffeier, die von einem Priester bzw. einer Priesterin geleitet wird, und (b) auf der Neuschaffung eines – in Ermangelung eines anderen, besseren Ausdrucks – in einem neuen Sinn auch «Firmung» genannten, vom Bischof geleiteten Gottesdienstes, in dem es um die Bitte um die Entfaltung der Gaben des Heiligen Geistes (ohne Chrisamsalbung) für ältere Jugendliche (meist vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit) geht. Damit wurde der frühe altkirchliche (und bis heute in den Ostkirchen bestehende), liturgisch erfahrbare Zusammenhang von Wassertaufe und Chrisamsalbung verdeutlicht, ja wiederhergestellt. Der neue Gottesdienst gilt als sakramentaler gottesdienstlicher Abschluss der katechetischen und pastoralen Sorge der Kirche im Blick auf das Erwachsenwerden von Jugendlichen, deren sakramentale Eingliederung in die Kirche mit der Taufe (inkl. Firmung) und der späteren Erstkommunion bereits vollzogen und abgeschlossen ist.¹²

Der Workshop unter Leitung von Christopher Sturm, Pfarrer in Offenbach, behandelte die Struktur der Taufe (Kindertaufe, Taufe Jugendlicher und Erwachsener in zwei oder drei Schritten)¹³ sowie die Firmung im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. Dabei wurde

¹² Mit Dank an Urs von Arx für die Zusammenfassung seines Workshops. – Die Diskussion in der Christkatholischen Kirche der Schweiz ist in den Synodenprotokollen von 1972 bis 2003 dokumentiert. Dabei ging es um die theologischen und praktischen Probleme der traditionellen Firm- und Erstkommunionpraxis im Rahmen des mit dem Schulpflichtalter verbundenen Religionsunterrichts. Die Einführungen und Gebetstexte sind zu finden in: Gebet- und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz, hg. von BISCHOF und SYNODALRAT der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Basel (Christkatholischer Medienverlag) o.J. [2004], 207–228; Rituale der Christkatholischen Kirche der Schweiz, hg. von BISCHOF und SYNODALRAT der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Allschwil (Christkatholischer Medienverlag) 2015, 14–93. Vgl. zur liturgietheologischen Diskussion: URS VON ARX, Reform der Taufpraxis und gegenseitige Anerkennung der Taufe: Komplementäre Schritte auf dem Weg der Kirche in die Zukunft, in: Daniel Benga/Constantin Pătuleanu (Hg.), *Theologia ortodoxă în dialog – Evocări, analize, perspective*. FS Viorel Ioniță, București (Editura universității) 2016, 285–305.

¹³ Mit Dank an Christopher Sturm für die Zusammenfassung seines Workshops. – Vgl. Die Feier der Taufe im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland, hg. von BISCHOF und SYNODALVERTRETUNG, Bonn (Altkatholischer Bistumsverlag) 2004; für eine ausführliche Besprechung vgl. ANGELA BERLIS, Heute leben aus der Taufe. Theologische Reflexionen in praktischer Perspektive, in: ÖR 53 (2004) 282–297.

das Wechselspiel zwischen der Verantwortung, die die Getauften und Gefirmten infolge des Empfangs der beiden Sakramente übernehmen, und der Verantwortung der Gemeinde, die die Getauften/Gefirmten in ihrer Verantwortung unterstützt, näher betrachtet. Im Zentrum stand die Frage, wie die Mitverantwortung der Gemeinde in den liturgischen Formularen zum Ausdruck kommt und die (Selbst-)Verantwortung in der «Synodal- und Gemeindeordnung» (SGO) ihren synodalen Niederschlag findet.¹⁴

Anhand der an diesem Tag besprochenen liturgischen Formulare wurde ersichtlich, dass sich die einzelnen altkatholischen Kirchen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Diskussionszusammenhängen befinden, die sprachlich und theologisch in den Texten widerhallen. Es wurde deutlich: Die kirchliche Gemeinschaft miteinander verpflichtet zum gemeinsamen Gespräch über die liturgischen Formulare und darüber, was und wie gefeiert wird.

3. Sich von der Not Anderer herausfordern lassen: über den eigenen Tellerrand hinausschauen

Was heisst es, sich von der Not Anderer herausfordern zu lassen und als Kirche über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen? Eleonora Hof, protestantische Theologin aus den Niederlanden, forderte in ihrem Vortrag «Diaconal Service in the Postcolonial Condition»¹⁵ am Mittwochvormittag ihre Zuhörerinnen und Zuhörer zum Umdenken im Hinblick auf gängige Vorstellungen von Subjekt und Objekt heraus, indem sie Diakoniewissenschaft und postkoloniale Theorie aufeinander bezog und für ein gemeinsames kritisches Zeugnis in der Welt von Gebenden und Empfangenden auf der Grundlage von Partnerschaft und Gleichwertigkeit plädierte. In seiner Respons «Teilen verbindet. Urteilen trennt». Diakonische Projekte in der Christkatholischen Kirche der Schweiz»¹⁶ stellte Christoph Schuler, christkatholischer Pfarrer in Bern und Thun, Entstehung und Anliegen des christkatholischen Hilfswerks «Partner sein» vor. Christkatholische Diakonie verstehe sich seit ihren Anfängen in den spä-

¹⁴ «Aufgrund ihrer Verantwortung aus Taufe und Firmung sollen alle Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken zum Wohl und Aufbau der Kirche aktiv in ihrer Gemeinde mitarbeiten, am Leben der Gemeinde teilnehmen, verantwortliche Dienste und Aufgaben übernehmen, sich mit ihren Gaben und Begabungen einbringen und Aufgaben und Dienste in Bistum und Gemeinde mittragen.» (SGO § 36,2).

¹⁵ Vgl. ihren Beitrag in diesem Heft: 110–128.

¹⁶ Vgl. seinen Beitrag in diesem Heft: 129–135.

ten 1950er-Jahren als Entwicklungszusammenarbeit. Es folgten auf die Plenarvorträge ein Workshop zu einem Projekt der Obdachlosenseelsorge in Rotterdam unter Leitung von Paul Brommet, Pfarrer i. R. in Rotterdam, sowie einer über «Katholizität und Globalisierung. Diakonische und ethische Herausforderungen» unter Leitung von Franz Segbers, Prof. em. in Marburg, in dem er sich mit theologischen Antworten auf die Globalisierung beschäftigte und dabei Katholizität als Gegenentwurf zu einer imperialistischen Globalisierung darstellte.¹⁷

Am Mittwochnachmittag fanden Diskussionsgruppen statt. Dabei wurde diskutiert, wie wir den Blick der Anderen erfahren, was wir durch ihn lernen und zu welchen Veränderungen wir uns herausfordern lassen. Die Ergebnisse wurden anschliessend im Plenum zusammengetragen. Es wurde berichtet über Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung (etwa vorgefertigte Vorstellungen über Pfarrerinnen und Pfarrer, z. B. bei Beerdigungen, die unseren eigenen widersprechen; unsere Bedeutung in der Ökumene der Grossen) und darüber, wie damit aufmerksam und adäquat in gesunder Selbsteinschätzung umgegangen werden kann. Darüber hinaus kamen auch viele positive Erfahrungen zur Sprache: Es wurden gute Kontakte und ein gutes «Standing» in ökumenischen Gremien und Arbeitszusammenhängen genannt oder die Erfahrung, dass eine Vertreterin einer kleinen Kirche manchmal Dinge sagen kann, die aus dem Mund von Vertretern grösserer Kirchen nicht geduldet würden, weil dahinter sofort eine Agenda vermutet wird. Mehrere Anwesende verliehen ihrer Überraschung Ausdruck, dass unsere diakonische Arbeit von Dritten manchmal mehr gewürdigt wird als durch uns selbst. Eine Gruppe fragte nach, wer denn nun «die Anderen» seien: andere Kirchen, andere Gruppen, andere Welt(en)? Die Gruppe stellte fest: Kirchenleute sollten aufmerksam auf die nicht (mehr) kirchlichen bzw. die ausserhalb der Kirche lebenden Menschen hören und darauf, was sie bewegt. Aber auch Spannungen zwischen säkularen Erwartungen und kirchlichen Fragen bzw. Antworten (insbesondere bei gesellschaftspolitischen Fragen) wurden angesprochen. So kam die Frage nach der Verbesserung der Wahrnehmung und dem Umgang damit, etwa durch professionellere Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung, zur Sprache, ebenso wurde das Bedürfnis nach einer besseren Verständigung mit orthodoxen Gesprächs-

¹⁷ Eine Zusammenfassung des Workshopinhalts erschien in: FRANZ SEGBERS, Globalisierung und die befreiende Katholizität der Kirchen, in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 69 (2018) 2, 27–32.

partnern genannt. Insgesamt herrschte die Meinung vor: Wir brauchen den Spiegel der Anderen. Wir brauchen kritisches und konstruktives Feedback, es bereichert uns und fordert uns heraus. Denn: Wir haben nur ein Stück der Wahrheit und sind froh, wenn andere ein Stück hinzufügen. Insgesamt war es eine sehr diskutierfreudige Konferenz, die sich allerdings bewusst war, dass viele Fragen nur angerissen werden konnten.

Am Mittwochnachmittag wurde der Entwurf des Communiqués diskutiert, das tags darauf in überarbeiteter Form diskutiert und verabschiedet wurde. Peter-Ben Smit, Professor für kontextuelle Bibelinterpretation in Amsterdam, schloss den Kreis mit einigen bibelwissenschaftlichen Überlegungen zur Frage, wie wir Texte aus unserer jeweiligen eigenen Perspektive lesen und verstehen und dabei mit der Erfahrung von Anderssein und Alterität umgehen.

4. Auf den Spuren von ...

Zur Tradition der Theologenkongressen gehören der Bericht des Erzbischofs von Utrecht und die Präsentation laufender Forschungsprojekte. Erzbischof Dr. Joris Vercammen berichtete am Mittwochvormittag über die derzeitigen Arbeitsschwerpunkte der IBK sowie über das Treffen der altkatholischen Ökumenebeauftragten, das im Vorfeld der Theologenkongress stattfand. Bei diesen Treffen findet ein Austausch über den Stand der Arbeit in den verschiedenen Dialogkommissionen statt. Am Mittwochabend präsentierten Forschende aus den Niederlanden, aus Deutschland und aus der Schweiz laufende Forschungsprojekte.

Dankbar machte die Theologenkongress von der Möglichkeit Gebrauch, das tägliche Stundengebet in der Kirche der Brüdergemeine Neudietendorf zu beten; die Eucharistiefeier am Anfang und am Ende der Kongress wurden in der Hauskapelle gefeiert. Während die Anwesenheit im Zinzendorfhaus die Teilnehmenden mit den Anliegen des gräflichen Reformers und «ersten echten Ökumenikers» in Berührung brachte, folgten sie beim Ausflug nach Erfurt den Spuren Martin Luthers.

*Angela Berlis (*1962 in München D), Prof. Dr. Studium der Theologie in Bonn und Utrecht. 1988–1991 Gemeindegliederung in St. Engelmundus/IJmuiden, 1991–2000 wiss. Mitarbeiterin am Alt-Katholischen Universitätsseminar Bonn, 1996–2000 Geistliche Rektorin des Bischöflichen Seminars Bonn, 1998 Promotion an der Katholischen Universität Nimwegen (Niederlande). 2000–2009 Dozentin für Seelsorge und Gemeindeaufbau am Alt-Katholi-*

schen Seminar Utrecht, 2002–2009 dessen Rektorin. 2003–2007 ausserdem Post-Doc-Anstellung an der Theologischen Fakultät Tilburg. Seit 2006 ausserdem «bijzonder hoogleraar» für Alte Katholische Kirchenstrukturen, Stiftungsprofessur des Altkatholischen Seminars an der Universität Utrecht. Seit Herbst 2009 a. o., seit 2012 o. Professorin für Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte, seit 2009 Vorsteherin des Departements (seit 1.8.2017 des Instituts) für Christkatholische Theologie, 2009–2017 Vizedekanin, seit 2010 Co-Leiterin des Kompetenzzentrums Liturgik, Theologische Fakultät, Universität Bern.

*Adresse: Kramgasse 10, CH-3011 Bern, Schweiz
E-Mail: angela.berlis@theol.unibe.ch*

Summary

The article describes the lectures and discussions of the 45th International Old Catholic Theologians Conference in Neudietendorf (Germany) with the theme, “The Challenge of the ‘Others’”. The account includes a) the ecumenical perception: we discover who we are in the eyes of others. It considers b) the conference contributions on sacraments as the intersection of the relationship between God and people. The author also addresses c) the papers and discussion on allowing the needs of others to challenge ourselves.

Schlüsselwörter – Key Words

“Othering” von anderen – Herausforderungen – Ökumenische Wahrnehmungen – Sakramente – Diakonie